

Seifenkisten-Ferrari mit Holzspoiler gebaut

Als ich ein kleiner Junge war

Ich bin gebürtiger Meißner und in Sörnewitz aufgewachsen. Da gab es unheimlich viele Kinder. Neben der Bosel war die Elbe unser wichtigstes Spielgebiet.

Natürlich gehörte es dazu, wenigstens einmal in die Elbe zu fallen. Als es mir passiert war, habe ich meiner Mutter als Entschuldigung für die Gerüche und die schmutzigen Sachen einen Strauß Blumen gepflückt.

Wir wussten, dass der Fluss gefährlich war, trotzdem konnten wir es im Winter nicht lassen, auf das Eis zu gehen. Wie gefährlich er wirklich sein konnte, war bei Hochwasser zu sehen. Wie alle Kinder, die an einem Fluss aufwachsen, haben auch wir Butterbemme gespielt. Also Steine so über das Wasser geworfen, dass sie mehrfach von der Oberfläche abprallen. Allerdings setzte uns die Elbe klare Grenzen: Bei Niedrigwasser konnten die Besten Steine bis zur Flussmitte werfen, bei Hochwasser reichte es gerade zu einem Drittel. Ein positiver Effekt war, dass es – die Mädchen eingeschlossen – keinen einzigen Totalausfall beim Werfen im Sportunterricht gab. Außerdem war die Elbe ein Pseudonym für die weite Welt, etwa, wenn man eine tschechische Limoflasche am Ufer fand.

In unseren Kinderbanden wurde alles aufgegriffen, was an Serien im DDR-Fernsehen zu sehen war, von „Daniel Boon“ bis „Der Kapitän vom Tenkesberg“. Und wenn die Defa-Indianerfilme im Kino anliefen, haben wir sie nachgespielt, Gojko Mitic war eines meiner ersten Idole.

Bei allen Abenteuern habe ich immer gemalt und gezeichnet, und das aus vollkommen freien Stücken. Als Dreijähriger habe ich einmal ein Auto, einen Schneemann und einen Traktor an die Waschhauswand gemalt. Meine Mutter hat mich gefragt, womit ich das gemacht habe: „Mit Pfützenwasser.“

Unser zweites Revier war die Bosel. 1976, als die DDR in Innsbruck Olympiasieger im Viererbob geworden ist, haben wir mit unseren Hörnerschlitten Bob gespielt. Wir hatten auch Sprungschanzen und andere Schikanen, ich war gern der Skispringer Jochen Danneberg. Und auch Nicki Lauda war eines meiner Idole. Ich habe vor dem Radio gesessen und auf Deutschlandfunk versucht, die Formel-I-Ergebnisse aus dem Geknister herauszuhören.

Diese Begeisterung führte dazu, dass wir uns eine Seifenkiste, einen 79er Ferrari, gebaut haben, mit echtem Holzspoiler. Aus den Unterhosen vom Vater haben wir uns einen feuerfesten Gesichtsschutz gemacht, und es gab einen Helm mit einem mörderisch gefährlichen Visier. Einmal brauchte ich dringend ein Rad, um einen ordentlichen Boxenstopp hinlegen zu können. Das habe ich mir vom Puppenwagen meiner Schwester geborgt. Sie fand das nicht lustig.

Damals ist auch meine Liebe zum Speedway geweckt worden. Mit 13 wurde mein erstes Foto in der SZ gedruckt. Später brachte ich es sogar zum Jugendkorrespondenten.

Notiert: Udo Lemke

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=1899570>